

Die späte Bronzezeit – Urnenfelderkultur (1.300/1.200 - 750 v. Chr.)

Sarah M. Putz

Im jüngsten Abschnitt der Bronzezeit, etwa um 1300 v. Chr., bildete sich in Mitteleuropa ein großer Kulturkomplex heraus, der von der vorangegangenen mittleren Bronzezeit (Hügelgräberkultur) durch eine Veränderung in der Grab- und Beigabensitte unterschieden werden kann. Dieser Wandel ist auf neue Glaubensinhalte bzw. auf ein Umdenken in der Jenseitsvorstellung zurückzuführen, welche die vormaligen Körperbestattungen unter großen Grabhügeln durch Brandbestattungen in relativ unscheinbaren, eher flach angelegten Urnengräbern ersetzte. Da eine weitgehende Vereinheitlichung dieser Bestattungsform, bei der Urnen teilweise zu Hunderten nebeneinander auf sogenannten Urnenfeldern beigesetzt wurden, erfolgte, wird dieser Zeitabschnitt (BZ D 1300-1200 v. Chr., sowie HaA 1200-1050 v. Chr. und HaB 1050-800/750 v. Chr.) als *Urnenfelderzeit* bzw. *Urnenfelderkultur* bezeichnet. Brandbestattungen sind aber auch in anderen zeitlichen Perioden und Kulturen vorhanden, sodass dies kein alleiniges Kriterium für die Urnenfelderzeit darstellt und daher zusätzlich über die Keramikform der Urne und Grabbeigaben definiert wird.

Ausgangsgebiet der Urnenfelderkultur war die im Osten des heutigen Deutschlands und im Westen Polens gelegene Region Lausitz. Binnen kürzester Zeit gelang es der Kultur und ihrem Bestattungsritual – der Feuerbestattung – sich in weite Teile Zentral-, Süd-, West- und Osteuropas auszudehnen. In Österreich erreichte sie zunächst das Alpenvorland, bevor sie sich auf den Osten – das Karpatenbecken und heutige Burgenland – ausbreiten konnte. Besonders rasch vollzog sich der Wandel zur Brandbestattung an den Hauptverkehrsachsen – den Straßen der Vorzeit.

Die Brandbestattung – Totenkult und Jenseitsvorstellung

Die Toten in Würde zu bestatten zählt wohl zu den Urbedürfnissen der Menschen. Dabei kann grundsätzlich zwischen Feuer(Brand)- und Körperbestattung unterschieden werden, wobei die Körperbestattung wohl die Ursprünglichere war. Die Art und Weise der Bestattungssit-

ten unterschied sich von Kultur zu Kultur, wechselte sich in einzelnen Epochen ab oder überlagerte sich zeitweise. Auch heute noch existieren unterschiedliche religiöse Anschauungen nebeneinander. Im Gegensatz zur christlichen Körperbestattung und der damit verbundenen Hoffnung auf Auferstehung setzen z.B. vom Hinduismus geprägte Menschen auf die Leichenverbrennung. In den letzten Jahren ist dieser Trend vermehrt auch in Industrieländern zu verzeichnen. Was alle Kulturen aber vereint, ist der Glaube an die Seele als Kern des menschlichen Wesens und ein Leben nach dem Tod.

So auch in der Urnenfelderzeit. Im Laufe der Spätbronzezeit wurden die Körperbestattungen fast überall aufgegeben. Gemäß der neuen Sitte wurden die Toten nun auf einem Scheiterhaufen für das Jenseits verbrannt. Im Unterschied zur vorangegangenen Körperbestattung, bei der die Unversehrtheit des Körpers für ein Weiterleben nach dem Tod wichtig war, dürfte dies bei Brandbestattungen von geringer Bedeutung gewesen sein. Im Vordergrund stand vermutlich der bloße Gedanke an ein Weiterleben bzw. der Glaube an ein Leben nach dem Tod. Galt doch in der Früh- und Mittelbronzezeit eine Einäschung oft als Zeichen der Strafe und Bekämpfung von Wiedergängern, so sind die Gründe, welche die Menschen dazu veranlassten, Tote nun nicht mehr unversehrt, „in Ehren“, für eine Wiedergeburt zu bestatten, nicht geklärt. Ob durch eine Verbrennung die Seele vom Körper getrennt werden sollte oder Brandbestattungen auf eine einfache Handhabe der Grablegung zurückzuführen sind, bleibt ebenfalls offen. Die Ausstattung der Toten lässt aber trotzdem die Deutung zu, dass der Tod nicht das Ende sein sollte.

Bei einer Brandbestattung wurden die Verstorbenen samt Kleidung und Trachtbestandteilen eingeäschert und die Überreste aus Asche und kalzinierten Knochen (Leichenbrand) samt teils durch das Feuer deformierter Bronzebeigaben aufgelesen und anschließend entweder in einem Keramikgefäß – der Urne (Abb.1) – oder direkt in einer Erdgrube beigesetzt.

Zu Beginn der Urnenfelderzeit bestattete man den Leichenbrand noch in länglichen, West-Ost orientierten, Grabgruben, wie sie für Körperbestattungen verwendet wurden und umgab sie mit einem kleinen Kreisgräbchen, welches als Abgrenzung oder Rest eines erodierten Grab-

hügels interpretiert werden kann. Die Bestattung in schlichten Urnengräbern setzte sich aber schließlich durch und währte knapp 400 Jahre nach dem gleichen Schema.

Anhand von „lebensnotwendigen“ Beigaben oder Objekten des täglichen Gebrauchs stellten Hinterbliebene dem verbrannten Leichnam alles Nötige für eine Reise ins Jenseits zur Seite. Dabei wurden Beigaben wie qualitativ hochwertiges Grabgeschirr, zumeist Schalen, Tassen und Becher mit Speisen und Getränken, sowie Waffen, Werkzeuge (Abb.2) und Schmuck für ein Weiterleben des Verstorbenen deponiert. Kinder galten dabei als besonders schutzbedürftig, weshalb ihnen meist Gegenstände mit amulettartigem Charakter mitgegeben wurden.

Das Ende der Urnenfelderzeit um 800/750 v. Chr. fiel mit dem Aufkommen eines neuen, revolutionären Werkstoffes – des Eisens – und der sich schnell ausbreitenden Kenntnis der Eisenverarbeitung zusammen. Die Bestattungssitte, Hügel über den Gräbern aufzuschütten, kam langsam wieder auf und fand in der Hallstattzeit in der Anlage imposanter Fürstengrabhügel ihren Höhepunkt.

Quelle:

Otto H. Urban, Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs, in: Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte bis 15 v.Chr., Verlag Carl Überreuter, Wien 2000



Abb. 1: West-Profil des Grabens, Befunddokumentation



Abb. 2: Heute noch sichtbarer Graben im Wald am Leithagebirge

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Putz Sarah M.

Artikel/Article: [Die späte Bronzezeit – Urnenfelderkultur \(1.300/1.200 - 750 v. Chr.\)
63-66](#)